

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 26.

Kronstadt, 30. März.

1845.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Der Obergoldscheider des k. Münzamt's zu Karlsburg, Stephan v. Reznek, ist zum dortigen Wardein befördert worden.

Der Einfahrersabsunkt bei der Nagyäger k. Bergwerksverwaltung Franz Debreczeni ist zum Einfahrer daselbst ernannt worden.

□ Aus Hermannstadt. Bestimmte Nachrichten über die Verhandlungen und Ergebnisse des eben geschlossenen Nationalconflures kann ich Ihnen aus leicht begreiflichen Gründen nicht geben, und nach Gerüchten zu berichten, ist immer eine mißliche Sache. Etwas jedoch, das, wenn auch nicht grade die Conflurverhandlungen betreffend, doch mit dem Conflur in einer gewissen Beziehung steht, kann ich Ihnen als wahre, freilich nichts weniger als erhebende Thatsache mittheilen.

Es cursirten nämlich während dieses Conflures unter den H. Deputirten zwei Spottgedichte, und beide wurden von einem gewissen, von gleichem Geiste besetzten Theile dieser Herren höchst wichtig und ihres großen Beifalls würdig gefunden. Beide dieser saubern Machwerke sind gegen Personen gerichtet, von denen bekannt ist, daß sie in Communitäten und Zeitungen für die zeitgemäße Förderung unserer nationalen Interessen gewirkt haben. Das erste erschien etwa um die Mitte der Conflurdauer, und ist betitelt: »Keschkirch voran!« — Es wird darin der genannte Kreis in der Rolle eines Anführers auf eine jämmerliche Weise lächerlich gemacht, weil er es gewagt hat, gewisse nützliche — freilich mit der Denkweise mancher Herren nicht einstimmige Anträge zu stellen. Das zweite erschien am Schlusse des Conflures, und handelt von einem Zimmermann, der das Dach seines Hauses schief gestellt, und darauf einen langhalsigen Hahn gesetzt habe. Bald werde der erstere das ganze falsch berechnete Gebäude zusammensürzen sehen, dann möchten beide nach Krakau (?) wandern, wo sie an lärmender Deffentlichkeit sich weiden könnten, die ihnen aus tiefem Innern die Geheimnisse entgegenbrächte. — In

der That, es ist nicht schwer zu entscheiden, wer bei diesem Possenspiele lächerlicher erscheint, diejenigen, auf die es abgesehen war, oder die Urheber desselben und die daran Geschmack fanden. Traurig ist es jedenfalls, daß es unter unsern Ersten Männer gibt, welche die schmutzigsten und unwürdigsten Waffen im Kampfe gegen die Stimmen und Forderungen der Zeit in Anwendung bringen oder auch nur daran Gefallen finden. — Ein Trost bleibt uns, der nämlich, daß es als ehrenvolle Ausnahme noch Männer gibt, die das Gute wollen und ihre Stellung würdig behaupten. Unter diese — zur Freude ihrer Mitbürger sei's gesagt — gehören die H. Deputirten, welche den Kronstädter Kreis bei diesem Conflure vertraten. Sie haben in ihrem Benehmen das Vertrauen ihrer Commitenten vollkommen gerechtfertigt. Sie werden es wohl nicht unterlassen, ihre letzte hierher bezügliche Pflicht zu erfüllen, und selbst in ihrem Rechenschaftsberichte ihre Mitbürger von der ehrenhaften Vollführung ihrer Sendung überzeugen.

Borberek, 8. März. Am 5. d. M. wurde in diesem Marktflecken ein schauerliches Wagniß begangen, indem ein Edelhof belagert und erstürmt wurde, während seine eben verstorbene Besitzerin, die Witwe des J. v. S., noch auf der Bahre lag. Diese unerhörte und ungefehlige That vollführten hiesige Grundbesitzer, indem sie mit Nordgewehren bewaffnete Haufen theils in eigener Person, theils durch ihre Beauftragte anführten. Nachdem den durch Branntwein wüthend gemachten Hunderten der Befehl erteilt worden, wenn sie hineingestürmt seien, alle daselbst um den Leichnam vorfindigen Verwandten mit ihren Aexten, Eisengabeln und Flinten niederzumachen, begann auf das durch B. F. gegebene Zeichen der Sturm mit dem Werfen von Steinen, welche sie eine halbe Stunde früher vor dem Hofthor hatten zusammentragen lassen, und mit Niederstoßen, Zerstören und Schießen. Die Verwandten suchten sie vom Eindringen an der Thüre durch den Garten und am Thor einen Augenblick gütlich aufzuhalten; da sie vergebens um Schonung baten, und ihnen der wilde Haufe mit Todesdrohungen antwortete, waren sie gezwungen, zu eigenem und zum Schutz der theueren Verstorbenen, sich nach Kräften zu widersetzen. Der darauf folgende Kampf kostete vieren von den Angreifenden das Leben, zwei erhielten schwere Wunden, der kleinen Verletzungen zu geschweigen, welche

die Trunkenen im Handgemenge sich selber beibrachten. Unter den Angegriffenen war ein einziger im Besitz zweier Gewehre, deren eines sie ihm bald aus den Händen wanden und dasselbe gegen die herausen sich befindenden Verwandten abbrannten, jedoch zum Glück keinen trafen. Die andere Flinte wurde gegen einen Walachen losgebrannt, welcher mit seiner Art die Hausthür spaltete und durch die Spalte so getroffen wurde, daß er sogleich todt niedersank. An der Gartenthür und am Thor ging es gleich mörderisch zu. Auch von den Verwandten erhielten welche Wunden. Da sie aber doch viere von ihren Segnern getödtet hatten, lief der Haufe dieser mit ihrem Anführer erschreckt auseinander. Daß diese jedoch nichts weniger im Sinne gehabt, als alle Verwandten zu tödten, geht aus der Drohung hervor, die sie am 5. d. M. an dieselben durch zwei Geschworne erließen, daß sie die Verwandten der Verstorbenen, sobald sie sie von der Bestattung des Hofes abhalten wollten, zerreißen würden. Was nun die Ursache dieses Ueberfalles betrifft, so ist es nichts anderes, als daß die Verstorbenen ihres im J. 1842 ohne Nachkommen verstorbenen Gatten Güter, welche sie als Wittwenstz behielt, zugleich als Verwandte erbt, und so waren es denn auch ihre nächsten Verwandten, welche gesetzlich in den Besitz ihrer Schwester einzutreten hatten. Der andere Zweig der Verwandten des kinderlos Verstorbenen jedoch machte seinerseits Ansprüche auf das Stammgut, und suchte auf solche vandalische Weise sich in Besitz zu setzen. Heute am 8. ist die Todte noch nicht begraben, obgleich sie am 3. starb, denn die Verwandten fürchten sich. Der Stuhlrichter des Ortes wurde aufgefordert, das Begräbniß vollziehen zu lassen, aber der Geistliche glaubt sich in Lebensgefahr und weigert sich. Man spricht, noch einer von den schwer verwundeten Angreifern sei gestorben. Von den Verwandten ist einer gefährlich.

Ungarn.

† Pesth. Der unglückliche Graf Königsegg, der sich kürzlich durch einen Schuß ins Herz das Leben nehmen wollte, befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung. Es heißt, der Graf, welcher als unbezahlter Rath bei der h. Statthalterei in Ofen angestellt war, soll diesen verzweifeltsten Schritt deshalb gethan haben, weil er bei einer Beförderung übergangen worden sei. Die Wahrheit der letztern Angabe wird nicht verbürgt. — In Jay-Ugrócz im Trentschiner Comitat errichtet Graf Karl Jay eine Tuchfabrik, in welcher vom August l. J. auf sächsischen Maschinen gearbeitet werden soll. — In Pesth hat sich eine Gesellschaft von Damen gebildet, die für ungarische, Geist und Geschmack veredelnde Schriften Preise ertheilen werden. — Der bevorstehende Josephimarkt hat bei den Industriellen ungeheure Vorbereitungen und die größte Thätigkeit in Erzeugung vaterländischer Fabrikate hervorgeufen.

Oesterreich.

† Wien, 10. März. Vorgestern Nachmittag ist hier wieder ein tapferer Krieger zu Grabe getragen worden, der k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant Herr Alois Freiherr Gollner v. Goldnenfels, Ritter des militärischen Maria-Theresien-Ordens und Inhaber des ungarischen Linien-Infanterie-Regiments Nr. 48. Dem Verbliebenen wurden die gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen, und außerdem begleitete seinen Sarg eine ungewöhnlich zahlreiche Suite. — Das k. k. Theater an der Wien ist zum Verkaufe ausgetoten. Der gerichtliche Schätzungspreis ist 181,933 fl. 58 kr. C. M. Allerhöchst Se. kais. kön. Majestät haben sich geneigt erklärt, dem Käufer die Theaterbefugniß zu ertheilen.

A u s l a n d.

Walachei.

†† Bukurest, 9. März. Nachdem Hr. Straßenbauingenieur Balzano aus Triest einen Theil seines langen Aufenthaltes hieselbst dazu benützt hat, um den Vorarbeiten zu genügen, welche die bei seiner Anherberufung an ihn gestellten Anforderungen erheischen, hat derselbe vor Kurzem die zur Herstellung der Straßen und Brücken in der Walachei ausgearbeiteten und von einer diesfälligen Wegkarte begleiteten Projecte, Sr. Durchlaucht dem Fürsten eingereicht, Höchsthochselben dem außerordentlichen administrativen Conseil zur Begutachtung über die Herbeischaffung und zweckdienlichste Anwendung der hiezu erforderlichen Ausführungsmittel mit besonderer Hinsicht auf die von jedem Landbauern beim Straßenbau zu leistenden schuldigen sechs Arbeitstage, und mit nachstehenden Bemerkungen hinüber zu geben geruht haben. Es solle vornehmlicher Bedacht auf die Hauptstraßenzüge von der Hauptstadt aus in der Richtung nach Burtorova, über Krajova nach Fokschan, nach Braila, nach Kinenj und nach Kronstadt, wie nicht minder auf den Straßenzug in der kleinen Walachei vom Distrikt Gorschi nach dem Vulkaner Paß, und vom Distrikt Dimbovitza nach Lörzburg, und zwar auf dem möglichst gerabesten Wege genommen, und sodann auf die Verbindungswege von den einzelnen Distrikten gegen die Gränze reflectirt werden, wobei zur Verhütung einer Verschleuderung der gedachten sechs Arbeitstage, und damit ein gleichmäßiger Angriff der Arbeit Statt finden könne, dieselbe auf Distanzen in nicht größerer Entfernung als von 3 Posten auf jeden Distrikt anrepartirt werden solle. Endlich seien bei der Unmöglichkeit, alle diese Straßen mit einem Male in Angriff zu nehmen, diejenigen Punkte von Distanzen in Distanzen festzusetzen, welche die meisten Schwierigkeiten und Hindernisse entgegen einer freien Communication darbieten, damit zuvörderst diese nach und nach alljährlich hergestellt werden mögen.

Wie sehr diese Verordnung die Hoffnungen Aller, und namentlich der Handelswelt neu belebt hat, brauche ich Ihnen wohl nicht auseinander zu setzen, und wenn gleich den vorwaltenden Umständen zufolge wohl noch einige Jährchen verstreichen dürften, ehe man ohne die dormalen so viel und mannigfach drohenden Gefahren des Lebens und der Güter, die Straßen nach dem uns zunächst gelegenen und für den Handel wichtigsten Lömösch und Lörzburg wird befahren können, so bürgt doch der feste Wille und die unausgesetzte Sorgfalt unsres Fürsten dafür, daß es einst, und vielleicht doch nicht in allzu langer Zeitentfernung gewiß gehoben werde.

Der vielbesprochene Prozeß der hiesigen Falschmünzer ist nun wirklich entschieden, und fünf derselben zur Todesstrafe, andere zum Exil und zu leichtern Strafen verurtheilt worden. Das Urtheil liegt nun im Appellationswege der höchsten Revisionsbehörde vor, von wo es Sr. Durchlaucht zur letzten Entscheidung unterlegt wird. Auch das schon früher gefällte Todesurtheil über den heillosen dreifachen Mörder, welcher den Kammerdiener Sr. Durchlaucht und zwei Weibspersonen ermordet hat, und sich selbst zu entleiben versuchte, liegt zur Bestätigung im Kabinet des Fürsten.

Frankreich.

Die Regierung, sagt die »Revue de Paris,« hat Depeschen von unserm Gesandten in der Schweiz erhalten; sie hat ihm Verhaltungsbefehle in Betreff der Krists, welche in diesem Augenblick die Kantone zu bestehen haben, gesandt. Hr. v. Pontois ist beauftragt, der Tagsagung zu erklären, daß Frankreich, in Uebereinstimmung mit andern Mächten, sich nicht in die Angelegenheiten des Landes mischen werde, so lange sie ihren gesetzlichen Gang gehen werden; daß es aber entschlossen sei, die durch die Kantone frei bewilligte und durch alle europäischen Mächte genehmigte Constitution vom 7. Aug. 1815 in ihrer ganzen Integrität aufrecht zu halten.

Paris, 6. März. Der Staatsrath hat sich in seiner gestrigen Sitzung über den Hirtenbrief des Erzbischofs von Lyon dahin ausgesprochen, daß er ein Mißbrauch der geistlichen Gewalt sei, und hat seine Unterdrückung dekretirt. Dieser Beschluß führt, wie gewöhnlich in solchen Fällen, nicht zu einer wirklichen Unterschlagung, sondern ist bloß eine feierliche Erklärung des Staatsraths. — Die Berathung über die geheimen Fonds in der sonst so ruhigen Pairskammer ist äußerst stürmisch gewesen. Graf Molé möchte auf alle Weise Herrn Guizot von dem Ministerstuhl stürzen. Graf Molé nennt es gefährlich für Frankreich und Europa, wenn Guizot länger Minister bleibe. Herr Guizot vertheidigte sich mit Ruhe, und brachte seinen Gegner und die Kammer in große Aufregung. — Die Deutschen in Paris befinden sich durch den strengen Winter in der größten Noth und dem höchsten Elend, da ihnen fast jede Beschäftigung mangelt; die Hilfe-

vereine sind außer Stande, allen jenen Unglücklichen Unterstützungen angedeihen zu lassen, und müssen Viele ihrem Schicksal überlassen. Die Schilderungen aller jener Leiden, welche die gutmüthigen Menschen, die ihre Heimat und ihr Vaterland deshalb verlassen, um eine bessere Existenz in Paris zu finden, ertragen müssen, sind haarsträubend. In den Niederlagen liegen die Unglücklichen zu Hunderten gleich Häringen aufeinander geschichtet, im wilden Durcheinander aller Alter und Geschlechter, den nothwendigen Folgen der physischen und moralischen Verwahrlosung, der Unreinlichkeit, des Mangels und der Entbehrungen jeder Art preisgegeben. Man kann sich von der Höllewirthschaft kaum einen Begriff machen.

Deutschland.

Die kirchlichen Zermürfnisse in dem gesegneten Deutschland greifen in den verschiedenen Staaten immer weiter um sich, und es ist nicht abzusehen, wohin dieses noch alles führen soll. Die katholische Geistlichkeit des Königreichs Sachsen hatte bei dem König in Betreff der Vorkehrungen, welche die Partei der Deutsch-katholischen getroffen hat, um ihre Anhänger zu vermehren, eine Audienz, bei welcher Gelegenheit der König gebeten wurde, Maßregeln nehmen zu lassen, die dem weiteren Umsichgreifen dieser kirchlichen Bewegungen Schranken setzen. Se. Majestät hörte die Geistlichkeit ruhig an und gab dann den Bescheid, daß er der König eines constitutionellen Staates sei, und als solcher geschworen und versprochen habe, völlige Religionsfreiheit für die Befenner jedweden Glaubens zu bewahren. Ueberhaupt wolle er Niemand von dem Glauben und religiösen Ritus abbringen, von dem die Befenner die einstige Seligkeit erwarteten. Dessenungeachtet ist aber in den Angelegenheiten der deutsch-katholischen Gemeinde in Dresden eine neue Wendung vorgegangen, indem sie durch das Ministerium dahin gewiesen wurde, den Namen deutsch-katholische Gemeinde zu streichen, und sich »Verein von Katholiken zur Besprechung christlicher Angelegenheiten« zu nennen. — Die Theilnehmer an der neuen Glaubenslehre wollen bei dem Gesamtministerium einen Refurs und nöthigenfalls auch einen bei der Ständeversammlung einlegen. — Ueber den neuen Reformator Johannes Ronge läßt die Augsburger Postzeitung sich also vernehmen: »Die ausgezeichnetsten Anhänger Ronge's haben ihn bereits verlassen, denn sie haben sich von seiner horriblen Unwissenheit überzeugt. Bei großen Versammlungen muß immer ein oder der andere Protector hinter ihm Platz ergreifen, um ihn aus der Verlegenheit zu retten.« Ferner sagt dieses, Herrn Ronge feindlich gesinnte Blatt: »Es sei sehr gut, daß durch seinen Abfall die katholische Kirche etwas Expreu los geworden sei.« — Ueber den zweiten Reformator Johannes Czereski hat das Domkapitel von Posen den großen Kirchenbann ausgesprochen. Nach dem Actenstücke, das den Pann ausdrückt, ist der Vater Czereski's über das Treiben

seines Sohnes, der nun verehlicht ist, vor Gram gestorben.

Im preussischen Staate hat der Minister des Cultus, Herr Eichhorn, eine Verfügung erlassen, der zufolge alle Privatdocenten unter die genaue Controle der Facultät gestellt werden. Dieselbe muß die Docenten beaufsichtigen, und Bericht erstatten, ob ihnen ferneres Lehren gestattet werden könne, und ob sich ihre Kirchlichkeit bewähre und ihre Vorträge nicht gegen das monarchische Princip und die bestehenden Staatseinrichtungen gerichtet seien. — Die juridische Facultät in Berlin soll sich gegen dieses Rescript dahin ausgesprochen haben, daß sie die zu ihr gehörigen Docenten nicht anders als bisher beaufsichtigen würde, nämlich so, wie es sich mit der Würde des Lehrers an einer Hochschule und mit der Freiheit der Wissenschaft verträgt. — In den Kasernen von Potsdam und Berlin haben die Offiziere Privattheaters errichtet, wo sie französische Lustspiele aufführen, und die Frauenrollen von den jüngeren Offizieren gegeben werden. Der König hat deshalb Visitation in den Kasernen abgehalten. — Die Diebstähle nehmen in Berlin sehr überhand. Neulich wurde sogar die bewegliche Habe eines Gesandten nicht respectirt, und die Wohnung rein ausgeraubt. — Die neulich mitgetheilte Nachricht, als habe der Landtagsmarschall der Provinz Schlesien die Versicherung gegeben, daß der König von Preußen geneigt sei, dem Volke eine Constitution zu geben, beruht auf einer argen Mißifikation. — In Kbln hat man mehre Bürger vor Gericht geladen und in Untersuchung genommen, weil sie sich mit Petitionen an den Landtag befaßten.

Zu Marburg in Churhessen herrscht großer Jubel. Der vielbesprochene Herr Professor Jordan, der so lange im Gefängniß schwachtete, ist am 4. März auf freien Fuß gesetzt worden. Jedoch hat er eine Caution von 2000 Thalern stellen müssen, und darf ohne Erlaubniß der Behörde das Gebiet von Marburg nicht verlassen. Der Tod hat dem hartgeprüften Manne während seiner Gefangenschaft einige Kinder entrißen. Man mag sich also die Gefühle denken, mit welchen er sein Haus betrat.

In dem Großherzogthum Baden ist der Landtag geschlossen worden. In Mannheim hat man den vom Landtage heimgekehrten freisinnigen Deputirten, dem Hofrath Welcker und Präsident Beck, ein glänzendes Festmahl gegeben. — Die pietistischen Bestrebungen eines evangelischen Pfarrers in Defingen haben unangenehme Folgen nach sich gezogen. Das Volk theilte sich in zwei Parteien, und die Leidenschaft

hatte so überhand genommen, daß sie in offenen Aufruhr ausbrach, wobei selbst Feuegewehre angewendet wurden. Die Schlägerei artete so stark aus, daß das Militär einschreiten mußte, um die Ruhe herzustellen. Der Pfarrer wurde flüchtig, und die Hauptunruhestifter ins Gefängniß gesetzt.

Spanien.

Die Regierung hat allen Grund auf der Warte zu stehen, denn sie befindet sich zwischen zwei Feuern, den Ayacuchos und den Karlisten, die jeden Augenblick durch Rauch und Trümmer hell aufzulodern drohen. Die Regierung hat übrigens schon Manches gethan, um die ihr feindlichen Elemente geneigt zu machen. Sie hat verbannten Ayacuchogeneralen, welche aus der Hauptstadt verwiesen waren, gestattet, nach Madrid zurückzukehren. Ebenso hat sie den Belagerungsstand, den sie vor drei Monaten auf Arragonien, Katalonien und andere Theile legte, wieder aufgehoben. Die Armee, eine Hauptstütze aller Regierungen in der Welt, wird von ihr in guter Zucht erhalten, gut bezahlt und gut gekleidet. — Demohngeachtet aber ist die Regierung doch in Gefahr, bald einen karlistischen Aufstand in den Nordprovinzen ausbrechen zu sehen, weil sie durchaus dem dortigen Volke keine Concessionen machen will. Bergarra, Donate und Pamplona werden als die Orte bezeichnet, welche auf ein gegebenes Zeichen gleichzeitig die Fahne Karls V. aufpflanzen sollen. — Ein großer Stein des Anstoßes sind jene Güter, welche man der Geistlichkeit zurückgeben will. Ein großer Theil der Cortesmitglieder stemmt sich dagegen, außerdem aber hat der Bischof der kanarischen Inseln gegen alle jeneden Bann ausgesprochen, welche die Verwaltung der nur theilweise ersetzt Nationalgüter an die Weltgeistlichkeit und die Nonnen verwalten wollen. Der Bischof will, daß Alles, was man der Geistlichkeit entriß, wieder herausgegeben werden soll, und dieses ist nun der Regierung beim besten Willen nicht möglich. Nach einem soeben erlassenen Dekret an die Generalkapitäne in den Provinzen darf in Zukunft kein Todesurtheil, welches durch ein Kriegsgericht gefällt wurde, eher vollzogen werden, bis die Bewilligung dazu von der Regierung erfolgt ist. — Das Hinschlachten aber war auch schauerlich, wie dieses in Spanien getrieben wurde.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 29. März.

78, 22, 10, 61, 4.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 12. April.

Die 5. Lieferung von den „Stundenblumen“ kann heute abgeholt werden. — Es wird hiemit wiederholt zur Pränumeration eingeladen. Eine Lieferung, 1½ Bogen in Octav, kostet nur 6 kr. W. W. Wer 10 Lieferungen vorausbezahlt, erhält die 11. und 12. gratis.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.